

Stolberg, Christian Graf zu: Wundersam, durch Dunkelheiten (1784)

1 Wundersam, durch Dunkelheiten,
2 Geht, allheilige Natur,
3 Deines Zaubertrittes Spur;
4 Ahnend folgen die Geweihten;
5 Aber sieh, es irren, gleiten
6 Klüglinge, die selbst sich leiten,
7 Die des Dünkels Irrwischschein
8 Zieht in Sumpf und Pfuhl hinein.

9 Wohl mir, Göttinn, daß zu deiner
10 Hochbeglückten Jünger Schaar,
11 Als die Mutter mich gebar,
12 Du mich lasest, von gemeiner
13 Bahn mich führtest, zu geheimer
14 Weisheit Pfad, wo heller, reiner
15 Jeder Wahrheit Urborn quillt,
16 Und des Forschers Schmachten stillt.

17 Bald, als Feuersäul, erhebet
18 Sich dein Haupt gen Himmel; wir,
19 Voll Begeistrung, folgen dir
20 In die Himmel, neu belebet;
21 Bald, als Wolkensäul', umschwebet
22 Heilig Dunkel uns; dann bebet
23 Ahnungsschauer, der uns mild
24 Lockt in Edens Duftgefild'.

25 Oft, um mütterlich zu walten,
26 Lehr' und Warnung zu verleihn,
27 Wenn Gefährlichkeiten dräun,
28 Muth und Glaub' in uns erkalten,
29 Bei der Rechten uns zu halten,
30 Hüllst du dich in Traumgestalten,

31 Lispelst, in des Schlummers Ruh',
32 Offenbarungen uns zu.

33 So noch gestern. – Freunde, hören
34 Sollt ihr staunend, was geschah,
35 Welches Traumgesicht ich sah;
36 Eu'r Vertrauen zu vermehren,
37 Soll euch dieser Handschlag schwören,
38 Daß ich euch nicht will bethören,
39 Wahrlich dieser Traum nicht sei
40 Ein Gespinnst der Phantasei,

41 Als ich sanft und schlummernd ruhte,
42 Alles Kummers unbewußt,
43 Wohl auf meines Weibes Brust,
44 Horcht, da kam mit hohem Muthe,
45 Wie entsproßt aus edlem Blute,
46 Zu der Eich', an der ich ruhte,
47 Schön gewappnet, angethan
48 Nach der Ritter Brauch, ein Mann;

49 Reichte traulich mir die Rechte,
50 Traulich schlug ich drein, alsdann
51 Seine Red' er so begann:
52 »müßig ruhst du hier? Ich dächte,
53 Lieber, kämst mit mir; ich möchte
54 Wetten schier, wohin ich brächte
55 Dich, da solltest du gestehn,
56 Daß du nie so was gesehn.«

57 Sonder Säumen thät ich wallen
58 Mit dem Ritter, der mich bald,
59 Wo am dunkelsten der Wald
60 Schattete, bald, nach Gefallen,
61 Leitete durch Felsenhallen,

62 Bald durch Trümmer wild verfallen,
63 Dann der schroffen Kluft entlang,
64 Dann bedroht vom Klippenhang.

65 Endlich langten wir zur Stelle,
66 Zu des Ritters Fehdeschloß,
67 Das ein Zwinger rund umschloß;
68 Brücken, Warten, Zinnen, Wälle,
69 Pforten, Stein so Pfost' als Schwelle,
70 Sicherten für Ueberfälle
71 Diese Burg; als wir davor,
72 Schloß von selbst sich auf das Thor.

73 Aus dem Thore schlich zur Linken,
74 Unterirdisch, wüst' und bang,
75 Ein gewölbter Niedergang;
76 Unter'm Fuß, so thät mir's dünken,
77 Sah ich Leichensteine blinken;
78 Aengstlich folgt' ich, sahe sinken
79 Eine Fallthür; Leichenduft
80 Athmete die grause Gruft.

81 Särge standen hier die Fülle.
82 Einer, schön von Marmelstein,
83 Hatt' ein eigen Kämmerlein.
84 »hier in dieses Grabes Stille,«
85 Sprach der Ritter, »ist mein Wille,
86 Daß du sehest, Freund, die Hülle
87 Des Gebeins, einst weich und warm,
88 Ach! des Weib's in meinem Arm!«

89 Auf des Todtenmaales Mitte
90 War, von Silber, glatt und schön,
91 Ein gediegner Kelch zu sehn.
92 »sage, Ritter, sag', ich bitte« — —

93 Zürnend blickt' er, winkt' und litte
94 Nicht zu enden, stieg drei Tritte,
95 Gab den Kelch mir, sah mich an:
96 »zittre nicht! Du bist ein Mann!«

97 Kaum hatt' er den Kelch gegeben,
98 Als es in dem Wunderding
99 Brausend an zu gähren fing
100 Und mit Macht herauszustreben,
101 Gleich als ob der Traube Leben
102 Perlte drinnen; sich erheben
103 Thät alsbald der weiße Schaum
104 Höher denn des Kelches Saum.

105 Aus dem Schaumgesprudel stiegen
106 Holder Blümlein drei heraus,
107 Wanden sich in einen Strauß;
108 Schaum und Gährung sanken, schwiegen.
109 Schwebend sich im Kelche wiegen
110 Sah ich Ros' und Veilchen, schmiegen
111 Sich um beide, unschuldweiß,
112 Das geliebte Kind des Mai's.

113 Hold und lieblich duftend, blühten
114 Meine Blümlein; plötzlich gohr
115 Schaumgezisch im Kelch empor;
116 Sausend stieg's, verschlang mit Wüthen
117 Meine Blümlein; drauf versprühten
118 Gischt und Blasen, ängstlich mühten,
119 Ach! nicht lieblich, wie zuvor,
120 Meine Blümlein sich hervor.

121 Aschenfarb und welk, verblichen
122 Jede Schöne, süßer Duft
123 Nun verkehrt in Grabesluft!

124 Todesschweiß und Schauer schllichen,
125 Ob dem bangen, fürchterlichen
126 Anblick, über mich; entwichen
127 Wär ich schier. Der Rittersmann.
128 Sah's und hub zu reden an:

129 »einst hatt' ich ein Weib! Besingen
130 Thät kein Dichter je ein Weib,
131 Schön, wie sie, an Seel' und Leib;
132 Keinem Maler (hundert gingen
133 Stolz zum Werke!) thät's gelingen,
134 Sie auf Leinwand zu bringen;
135 Sie nur malte fein und glatt
136 Einst sich auf ein Rosenblatt.

137 Einst hatt' ich ein Weib!« (Es bebten,
138 Als er's seufzte, perlenklar,
139 Thränen an der Wimper Haar.)
140 »lieb' und Gegenliebe lebten
141 In uns; Ruh' und Wonn' umschwebten
142 Uns, und Heiterkeit; die webten
143 In des Lebens Ungemach
144 Süße Freuden, Nacht und Tag.«

145 Dennoch – Ach! der Weiber Herzen
146 Sind ein Räthsel allzumal! –
147 Fand sie Kurzweil manches Mal
148 Mir zu brüten Sorg' und Schmerzen,
149 Kalt zu küßen, kalt zu herzen,
150 Leicht mit meiner Ruh' zu scherzen,
151 Meiner Liebe! warm und treu,
152 Immer alt und immer neu!

153 Immer thät das Wunder währen
154 In dem Kelch; es saus'te, stieg,

155 Blühte, welkte, braus'te, schwieg.
156 »was dies Sträußlein sei, dies Gähren,
157 Sollst du,« sprach er, »staunend hören.
158 Dieser Kelch faßt meine Zähren,
159 Die der Liebe Freudendrang,
160 Und auch Gram, vom Auge zwang!« –

161 Da erwacht' ich bebend. Sehen
162 Thät ich, statt des Traumes Bild,
163 Nur mein Weiblein süß und mild.
164 Ihres Odems leises Wehen,
165 Ihres Busens sanftes Blähen
166 Hieß mein Beben schnell vergehen.
167 Deine Warnung, Nachtgesicht,
168 Dank der Liebe! schreckt mich nicht!

(Textopus: Wundersam, durch Dunkelheiten. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/67236>)